

35. Impuls - Ex 12-13,16 „Das alte und das neue Pascha“

Das erste Pascha

Wenn wir „Paschafest“ hören, wird es fromm und feierlich. Und das ist gut so. Das Paschamahl, das wir im 12. Kapitel von Exodus miterleben, war und ist den Juden hoch heilig. Markiert es doch *den* Wendepunkt und eröffnet den Weg in die Freiheit, in das gelobte Land. Dieses befreiende Urerlebnis wird für das Volk Israel *der* Hoffnungsanker bleiben auf dem Weg durch alles was später kommen wird. Bis heute. Schauen wir darum eingehender hin:

Wir stehen im ersten Frühlingsmonat, der unserem März/ April entspricht, im nach-exilischen Kalender *Nisan* genannt. Vielleicht fällt auf, wie genau die göttlichen Anweisungen erfolgen. Da wird etwas geradezu feierlich vorbereitet, da soll etwas ganz Großes zelebriert werden. Und auch das fällt auf: Es ist kein „*Do it for yourself*“ Verfahren. Nach dem Motto, jeder sorgt für sich selbst. Nein, ausdrücklich wird gefordert, dass die ganze Gemeinde die Tiere schlachten soll. Miteinander wird dann Mahlgemeinschaft gehalten. Mit der ganzen Familie der Hausgemeinschaft und auch die Nachbarschaft kann dazugeholt werden.

Die Anweisungen sind geradezu rituell geprägt: „*Nur ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm darf es sein, das Junge eines Schafes oder einer Ziege müsst ihr nehmen*“ (Ex 12, 5). Brot und Bitterkräuter sind hier mehr als nur Beilage. Die Bitterkräuter lassen sich unschwer deuten als bleibende Erinnerung an die Zeit von Sklaverei und Unterdrückung. Und das Brot – ungesäuert, schnell zubereitet – war gerade bei Nomaden üblich. Menschen, die sich immer wieder auf den Weg machen. Und zugleich einfach. Ein Grundnahrungsmittel. Menschen erinnern sich zeitlebens an die Kostbarkeit trockenen Brotes in Hungerzeiten. Ja, was braucht der Mensch wirklich zum Leben – zum Überleben?

Und um das Überleben, das neue Leben in Freiheit, geht es in dieser Nacht auch. In aufmerksamer Bereitschaft sollen die Israeliten das Paschamahl essen. Fertig gegürtet, den Stab in der Hand. Aufbruchsstimmung liegt über diesem Mahl. Es wird bald losgehen...!

Und auch das wird noch ausdrücklich angeordnet: Die Reste soll man sorgsam verbrennen. Was einmal geheiligt ist, soll danach nicht verunehrt werden können. Mit heiligen Dingen gilt es ehrfurchtsvoll umzugehen.

Göttliche Anordnungen gilt es sorgsam zu befolgen

Es ist bemerkenswert, wie genau Mose diese und andere Anordnungen getreu weitergibt und wie gewissenhaft sie vom Volk dann auch ausgeführt werden. Denn das muss ja auf Seiten des Menschen immer noch dazu kommen: dass man

die Anordnungen Gottes nicht nur hört, sondern sie auch gewissenhaft befolgt. Zwischen Dämmerung und Sonnenuntergang wird alles vorbereitet für das Pascha. Das Blut des Lammes rettet die, die gerettet werden sollen. Es wird mit einem Ysopzweig ausgesprengt. Mit dieser Duftpflanze, die oft zu Reinigungsriten verwendet wurde. Alle anderen Erstgeborenen – einschließlich dem Vieh- werden um Mitternacht ums Leben kommen. Am Ende „gab es kein Haus, in dem kein Toter war.“

Die Israeliten werden dabei verschont. Aber es sind auch die Sklaven der Israeliten, die ja zu ihrem Eigentum gehörten, wenn sie durch die Bescheidung ihre Zugehörigkeit zu Gott bekundet hatten. Aus einem Fremden kann, wenn er es will ein „Einheimischer Gottes“ werden. Der beschränkte Kreis der zu Befreienden hat sich damit schon hier über das Volk der Israeliten geweitet. Und wird im Neuen Testament ganz aufgesprengt.

In Ägypten überstürzen sich jetzt die Ereignisse. Hatten alle 9 Zeichen zuvor nichts bewirkt, lässt Pharao nun alle Israeliten ziehen mit allem, was sie haben. So schnell wie möglich sollen sie gehen! Der letzte Schrecken sitzt offenbar tief, so tief, dass Pharao den Israeliten noch eine Gebetsbitte mit auf den Weg gibt. Und kostbare Geräte und Gewänder nehmen sie auch noch mit...

Es ist eine unvergessliche Mischung aus hastigem Aufbruch und feierlichem Auszug. Nach dieser „Nacht des Wachens für den Herrn“ (Ex 12, 42) und einer auf 430 Jahre bezifferten Gefangenschaft, die den ganze Aufenthalt der Patriarchen in Kanaan miteinrechnet. Das Volk hat die Weisungen gewissenhaft befolgt. Wer Gott gewissenhaft folgt, kommt frei. Diese Erfahrung ist auch Heilserfahrung für uns!

Erinnerungskultur schenkt immer wieder neue Hoffnung

Das Pascha sollen die Israeliten späterhin als Gedenktag begehen. Das werden sie auch tun. Das Pascha wurde und wird bis heute im jüdischen Glaubensleben in höchsten Ehren gehalten – als „Fest zur Ehre des Herrn“ (vgl. Ex 12, 14).

Auch das Fest der ungesäuerten Brote hat hier seine göttliche Anordnung. Gesäuertes Brot braucht Zeit. Ungesäuertes Brot geht dagegen schnell. So bleibt mehr Zeit für Gott. Die Woche ist am ersten und siebten Tag gerahmt durch eine heilige Versammlung. An diesen Tagen soll nicht gearbeitet und auch nicht groß gekocht werden...

Heilstaten können schnell wieder in Vergessenheit geraten. Das Volk Israel aber soll sich die den Tag der Befreiung tief einprägen. Im kollektiven Gedächtnis bewahren, dass Gott es für sich erwählt und aus der Gefangenschaft befreit hat. Dafür braucht es gemeinsame heilige Zeiten. Jedes Jahr, über die Jahrhunderte hinweg. Einen religiösen Festkalender, wie er auch uns vertraut und hilfreich ist.

Mose schärft das seinem Volk ein, ja er will es gerade in das Herz ihres Gedenkens einbrennen (vgl. Ex 13,3-10). Ein wichtiges Anliegen! Dass der Mensch sich des Guten erinnert. Und die moderne Psychologie bestätigt, dass wir Menschen ein gutes Gedächtnis für das Gute haben. Dieses Gedächtnis an das Gute zu pflegen, ist und bleibt die Aufgabe auch für uns. Eine Erinnerungskultur, die gut tut und Hoffnung schenkt, gerade dann, wenn alles hoffnungslos erscheinen mag.

Diese Erinnerung geschieht mit Worten. Das Erzählen von Gottes Wirken wird weitererzählt. In der Feier des jüdischen Paschamahles hat dies seinen festen Sitz, bis heute. Aber den Worten müssen dann auch sichtbare Taten folgen. Die Erstlingsgabe, die Gott gehört, ist ein Zeichen dieser tätigen, dankbaren Erinnerung. Und die Leviten wurden ganz dem Herrn, Gott, geweiht als Ersatz für die Erstgeborenen Israels, die damals in Ägypten verschont geblieben sind. Der Mensch glaubt nicht vom Wort allein. Es sind dann immer auch die Taten, die den Worten folgen, sie unterstreichen und glaubhaft bezeugen.

Der Übergang von Altem zu Neuem

Wie sehr die Offenbarung Gottes aufeinander aufbaut, kann man an vielen Stellen der Heiligen Schrift sehen. Aber im Blick auf das Paschafest wird es wohl besonders deutlich. Denn das Pascha des Alten Bundes bereitet das Pascha des Neuen Bundes vor.

Auch Jesus hat das Paschamahl mit seinen Jüngern gehalten. Nach den streng vorgeschriebenen rituellen Vorschriften. Auch in den Tagen vor seinem Tod war er wieder in Jerusalem mit seinen Jüngern, um das Paschafest zu feiern. Das Paschamahl aber wird er mit ihnen diesmal nicht mehr gehalten. Sondern ein letztes Abendmahl. Am Abend vor seinem Leiden. Zum Abschied.

Das Letzte Abendmahl Jesu wurde immer wieder auch als Paschamahl gedeutet. Aber das scheint kaum möglich. Bei näherem Hinsehen finden sich in den Abendmahlsberichten zu wenige Hinweise auf das dafür vorgeschriebene Ritual. Vor allem aber: Der Prozess Jesu erfolgte am Freitag. Dieser Freitag aber war das Paschafest!

Wenn Jesus im Abendmahlsaal das Paschamahl gehalten hätte, wäre er am Paschafest verurteilt und hingerichtet worden wäre. Dies scheint kaum denkbar. Die Hohepriester und Schriftgelehrten hatten ja selbst ausdrücklich aufgerufen, Jesus nicht am Fest zu töten, damit es keinen Aufruhr im Volk gibt (vgl. Mk 14,1). Und die jüdischen Autoritäten haben das Prätorium des Pilatus nicht betreten wollen, um nicht unrein zu werden für das bevorstehende Paschafest (vgl. Joh 18. 28). Vieles spricht für die Chronologie des Johannes. Nach ihm fand das Letzte Abendmahl am Vorabend des Rüsttages des Paschafestes statt. Damit wurde Jesus am Rüsttag selbst verurteilt und gekreuzigt. Zu seiner Todesstunde wurden im Tempel die Paschalämmer geschlachtet. Und wie an den Paschalämmer der

Israeliten, so sollte auch am Leichnam des Gekreuzigten, am Lamm Gottes kein Knochen gebrochen werden (vgl. Ex 12, 46; Joh 19, 33).

In seinem Werk „*Jesus von Nazareth*“ macht Papst Benedikt XVI. deutlich, dass Jesus vor dem Paschafest mit seinen Jüngern ein letztes Abendmahl gefeiert hat. Als Abschied von den Seinen. Und im Bewusstsein, dass er das Paschamahl selbst mit ihnen nicht mehr feiern konnte. Vielmehr wird er selbst zum Paschalamm, und damit sein Pascha stiften (vgl. Benedikt XVI. *Jesus von Nazareth* II, 133). Die Heilstat des alten Bundes hat Gott in Jesus Christus im Neuen Bund zur Vollendung geführt. „*Seht, das Lamm Gottes!*“ (Joh 1, 36). Es bleibt nicht bei den vielen Lämmern, nicht bei den Opfern aus Menschenhand. In dem reinen Unschuldslamm, das sein Leben als Lösegeld hingibt für die vielen, kommt es zum Selbstopfer Gottes. Mehr geht nicht. Das ist mehr als alles! Wir bringen kein Opfer mehr dar, wie könnten wir! Er hat sich geopfert für uns. Jesus Christus. „*Er hat sich dargebracht zu unserem Heil, er selbst ist der Priester, der Altar und das Opferlamm*“ (aus der V. Präfation für die Osterzeit).

In der Eucharistie feiern wir dieses neue Pascha. Wir begehen den Tod und die Auferstehung unseres Lammes. Als ungesäuertes Brot empfangen wir den Leib des Herrn. Mit dem Heiligen Augustinus dürfen wir staunen: „*Euer Geheimnis selbst ist auf den Altar gelegt: Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid. Empfangt den Leib Christi, seid der Leib Christi.*“ Wir empfangen den Leib Christi – wir sind der Leib Christi, leben wir auch danach! Paulus jedenfalls ruft dazu auf: „*Schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr neuer Teig seid. Ihr seid ja schon ungesäuertes Brot; denn unser Pascha ist geopfert, Jesus Christus*“ (1 Kor 5, 7).

Das Pascha des Alten Bundes war und ist bis heute eine zutiefst gemeinschaftsstiftende Feier. Sie versammelt Familien und bildet die Herzmitte jüdischer Glaubensgemeinschaft. Zugleich verbindet die Feier unverbrüchlich mit Gott.

Umso mehr will das auch für unser Pascha gelten. Christentum ist Familienreligion. Wenn wir Gott nicht nur JAHWE nennen, sondern als unseren Vater bekennen, wenn Jesus unser Bruder ist, dann sind wir miteinander verwandt und füreinander Brüder und Schwestern. Die Zusammenkunft am Tag des Herrn um den Tisch des Herrn ist somit ein echtes Familientreffen. Die Gemeinschaft suchen und sie pflegen. Das ist eine wichtige Aufgabe für christliche Gemeinden in unserer Zeit, die immer anonym wird.

Aber auch die große Ehrfurcht der Vorbereitung des Pascha und die aufmerksame Bereitschaft von damals kann uns heute eine Lehre sein. Die heilige Feier der Eucharistie darf uns nie selbstverständlich werden. Vor vielen Jahren hat mich ein

guter Rat als junger Priester sehr bewegt: „*Feiere jede Messe, als sei sie deine erste, letzte und einzige.*“ Alles ist Einstellungssache! Was für eine gewissenhafte Vorbereitung gilt, gilt auch für die Nachbereitung. Was nach dem Paschamahl zu tun ist, wurde ja auch sorgsam vermerkt. Nichts sollte weggeworfen werden. Etwaige Überreste wurden verbrannt. Die Feier des Pascha hat einen ehrfurchtsvollen Rahmen, der auch der Feier der Heiligen Eucharistie, in der wir das Allerheiligste unseres Glaubens empfangen, das Lamm Gottes, mehr als angemessen ist.

Das Pascha der Juden ist heute noch ein feierliches Erinnerungsmahl, ganz so, wie es JAHWE geboten hatte. Die Eucharistie hingegen ist lebendige Vergegenwärtigung, nicht bloße Erinnerung. Denn Jesus ist das Paschalamm. Einmal geschlachtet stirbt er nicht wieder. Sondern er lebt und das mitten unter uns. Im Wort der Liturgie spricht er uns an. Im Brechen des Brotes teilt er sich aus, damit wir ihn empfangen dürfen und mit ihm leben.

Und die Befreiung? Es ist nicht die Befreiung aus irdischer Gefangenschaft, sondern die Befreiung aus den Fesseln des Todes zu ewigem Leben. Diese Befreiungstat bezieht sich nicht nur auf ein auserwähltes Volk. Denn der Menschensohn ist „*sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele*“ (Mk 10, 45). Durch Ihn sind wir erlöst!

Als „**Wort des Lebens**“ für die Woche könnte die Dankbarkeit für unser Pascha veranlassen, denn:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Gal 5,1).

2 Impulse für einen gemeinsamen Austausch:

- Die sorgsame Befolgung der Anordnungen Gottes war Mose und dem Volk Israel ein Anliegen. Und offenbar auch Bedingung für die Befreiung. Wie erleben wir heute den Umgang mit Gottes Geboten und seinen Anordnungen?
- Das neue Pascha begehen wir immer wieder in der Eucharistie. Wo und wie spüren wir Befreiendes in der Heiligen Messe?